

MAUREDER Josef SJ

## MENSCH WERDEN – ERFÜLLT LEBEN

Ignatianische Impulse.

Würzburg: Echter-Verlag, 2007. – 94 S. – ISBN 978-3-429-02936-4. – EUR 8.90.

**D**ie seit 2004 bestehende kleine Schriftenreihe der „Ignatianischen Impulse“ im Echter-Verlag wächst zusehends an. Sie hat es sich zur Aufgabe gesetzt, aktuelle und existenzielle, aber auch umstrittene Themen aufzugreifen und zu diskutieren. Wegen ihrer guten und verständlichen Lesbarkeit bietet sie konkrete Hilfestellung für das alltägliche Leben aus dem Glauben an. Dabei stehen die Impulse des Heiligen Ignatius, gleich einer Grundmelodie, begleitend im Hintergrund. Nun hat der österreichische Jesuit Josef Maureder, Novizenmeister der deutschsprachigen Jesuitenprovinzen und Psychotherapeut, ein schönes Büchlein vorgelegt zu einem immer aktuellen Thema: wie kann ich ein erfülltes Leben finden und dabei ganz Mensch werden? Die Gedanken Maureders bestechen durch ihre Klarheit und Nüchternheit, ihren Erfahrungsbezug und durch eine wunderbare, heute so selten zu findende Ausgewogenheit. „Auf dem Weg menschlichen Reifens geht es darum, immer mehr zu werden, was wir sind: Mensch.“ (8) Den Begriff der Reife umschreibt der Verfasser in einer dreifachen Grundausrichtung der Person: die innere Stimmigkeit, die Beziehungsfähigkeit und die Offenheit für die ganze Realität, die bisweilen so vielstimmig und widersprüchlich daherkommt. Wie kann der Mensch zu solcher Reife finden, gerade wenn er sich seiner religiösen Herkunft bewusst ist? „Reifen in christlicher Sicht ist wie die immer harmonischer werdende Melodie zweier Töne: des menschlichen Tons und des geistlichen Tons.“ (9) Beide klingen zusammen und ergeben die Melodie, die den je einmaligen Weg eines Menschen ausmacht.

Maureder entfaltet den Weg der Reifung in vier Kapiteln. Er greift darin zentrale Lebensbereiche auf, in denen sich menschliches Wachstum ereignet und ergänzt seine Anmerkungen mit konkreten Übungsfragen für die Leser. Es geht ihm um eine stimmige Lebensweise (Kapitel 1), eine liebevolle Lebensweise (Kapitel 2), eine kreative Lebensweise (Kapitel 3) und eine vertrauensvolle Lebensweise (Kapitel 4). Die persönliche Reifung kann der Mensch nicht machen und doch kann er sie gestalten, indem er die Bedingungen bewusst wählt bzw. immer wieder korrigiert, wo es nötig und möglich ist. Der Verfasser betont den Geschenkcharakter eines erfüllten Lebens und benennt die Hauptblockaden, die das Reifen verhindern. Der Mythos der Unfehlbarkeit verwechselt Reife mit Perfektion. Nicht der vollkommene und fehlerlose Mensch hat zu sich gefunden, sondern der, der es lernt, die Fehlerhaftigkeit des Daseins, der eigenen Person zuzulassen und anzunehmen. Der Mythos der Unverwundbarkeit gaukelt dem Menschen vor, dass absolute Schmerzfreiheit und permanente Stärke Zeichen für erfülltes, „richtiges“ Leben seien. Reife erweist sich stattdessen gerade darin, die eigenen Gefühle der Trauer, Angst und Schwäche wahrzunehmen, sie anzunehmen und sie auf dem Weg der Menschwerdung immer mehr zu integrieren.

Reifen im Sinne des Autors hat überhaupt viel mit dem fein zu balancierenden Gleichgewicht von Gestalten und Lassen zu tun. Seine Ausführungen wecken Freude und Zuver-

sicht, sich auf den eigenen Weg zu einem volleren, lebendigeren Leben zu begeben. Sie vermitteln Wertschätzung und Barmherzigkeit im Blick auf die Vorläufigkeit des Daseins, auf die oft mühsamen Prozesse des Werdens. „Wonach man jagt, das bekommt man nicht; aber was man werden lässt, das fliegt einem zu.“, zitiert Maureder einen jüdischen Weisheitsspruch. So liegt hier eine Einladung zum Werden vor, die jeden, ob fromm oder nicht, aufrichten und ausrichten kann.

Elisabeth Thérèse Winter

SCHMITT, Veronika Elisabeth OCarm

## CONTEMPLATIO

Die Mystik des Karmel aus Quellen frühchristlicher Kontemplation.

Würzburg: Echter-Verlag, 2007. – 134 S. – ISBN 978-3-429-02898-5. – EUR 12.80.

**S**r. Veronika Elisabeth Schmitt, Karmelitin im Kloster Heilig Blut in Dachau hat im Echter-Verlag ein Buch zu den Quellen der Mystik des Karmel – vor allem in der frühchristlichen Kontemplation – vorgelegt. Das Buch zeichnet ihren eigenen langjährigen Weg der Kontemplation nach, es wurde angestoßen durch die Lektüre der Schrift „Der Karmel im Heiligen Land“ (von P. Elias Friedmann, hg. von P. Silvano Giordano OCD, 7) und die Begleitung von Kontemplationsgruppen, die sie angesichts der Anziehungskraft östlicher Meditationsformen angeregt haben, den Blick über die vertrauten westlichen Traditionen des Karmel – die großen spanischen Mystiker Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz – hinaus zu wagen. In Zeiten der Suche nach Zukunftswegen für das Ordensleben tut der Blick in die Quellen not. Sr. Veronika Elisabeth Schmitt versucht, die „Elija-Quelle“ in aller Vielfalt neu zu erschließen (124) und dabei den Ursprung des Karmel stärker in der Mystik der östlichen Patristik und Ordensgeschichte zu verorten. So kann „auch ein anderes Licht auf die Entstehungsgeschichte des Ordens“ (10) fallen. Sr. Veronika Elisabeth Schmitt verfolgt dabei jedoch kein wissenschaftliches Interesse, die Publikation ist persönlich motiviert und – wie sie im einführenden „Überblick“ (7-11) schreibt – in den Kontext ihrer Arbeit mit Kontemplationsgruppen eingebettet. Ihr Anliegen charakterisiert sie folgendermaßen: „Zu wenig bekannt wurden im westlichen Christentum kontemplative Formen des Gebets, welche das Ich-Bewußtsein erweitern, die Personalität transzendieren hin zu einer christlich verstandenen Einheitserfahrung, in der Personalität und Transzendenz sich im Einswerden mit der Person Jesu Christi im Geheimnis Gottes als dem Urgrund verbinden.“ (8) Wenn darum die östlichen Traditionen der „theoria“ – der Gottesschau – aufgearbeitet werden, kann der Mensch neu lernen, „mit den ‚Augen der Seele bzw. des Geistes (nous)‘“ (8) an die Wirklichkeit Gottes zu rühren. So ist es Anliegen ihres Buches, „die Mystik des Karmel als eine Mystik zu skizzieren, in der die personale liebende Beziehung zu Gott in Jesus Christus verbunden ist mit der Weite von Transzendenzenerfahrung einer „via negationis“ (Apophatik), die Rationalität und Personalität transzendiert.“ (10) Weiter erläutert sie dieses „Transzendieren“ jedoch nicht.